

Der Einheit entgegen!

Autor(en): **M. H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorfämpferin

Vertreter der Interessen der arbeitenden Frauen ~ Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. November 1916

Zuschriften an die Redaktion richte man bis
zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzstraße 36, Zürich 6

Ein Sturmruf!

Siebenundzwanzig lange Monate schlägt der Weltkrieg den Völkern auf dem ganzen Erdenrund immer schrecklichere Wunden. Bertreten liegen die arbeitenden Massen am Boden und werden zur Verzweiflung getrieben. Von keiner Seite zuckt ein Lichtstrahl in diese Nacht des Jammers. Die Stimme Karl Liebknechts verhallt im Kerker.

Da tritt unter den am meisten Gefechteten und Gequälten im Lande Oesterreich plötzlich eine Gestalt hervor, die mit der Hingabe des eigenen Lebens eine Tat vollbringt, die dem Verzweiflungsschrei der Massen einen Ausdruck gibt.

Dem Genossen Friedrich Adler schwebte wohl das Bild der todesmutigen Wjera Cassulitsch vor Augen, die vor 38 Jahren ihre Waffe gegen den allmächtigen zaristischen Senkersknecht Trepow, den Petersburger Polizeichef, gerichtet hat. Wie jene Russin vor den Schranken des Geschworenengerichts es aussprach: „Ich bediente mich des Revolvers als einer Marmtrommel, als eines Feuerhorns. Mein Schuß galt nicht dem Trepow, er galt dem ganzen Land, ja einem jeden von Euch Geschworenen!“ so erfüllte auch sein Sinnen und Denken nur das eine Ziel: Eine Tat zu begehen, die ein Weckruf sein soll, der sein Echo in der Brust des ganzen Proletariates findet.

Der Einheit entgegen!

Immer strebe zum Ganzen! Allein kannst du selber kein Ganzes werden, drum schließ' als dienendes Glied an ein Ganzes dich an. So müßte der Dichter von heute „Die Pflicht für jeden“ in Worte fassen, wenn er dem immer mächtiger um sich greifenden Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Solidarität in den Arbeitermassen Ausdruck geben wollte. Die Geschehnisse in den Bruderparteien der kriegsführenden Länder und in den eigenen Reihen unserer Sozialdemokratie beim Ausbruch und während des Völkermordens scheinen zwar dem flüchtigen, an der Oberfläche haftenden Beobachter eher das Gegenteil zu sagen. Daher das Frohlocken des Bürgertums über das Versagen der Internationalen. Daher die unverholten zur Schau getragene Schadenfreude über die Zerfaltungs- und Spaltungsercheinungen in den sozialistischen Parteien fast aller Länder.

Wer den Ereignissen auf den Grund zu gehen versucht, wer nach den inneren treibenden Ursachen forscht, wird unschwer zu einer anderen Erkenntnis gelangen. Auch wenn er sich davor scheut, zu beurteilen und zu richten. Der plötzlich auflodernde Weltbrand wirkte wie eine die Menschheit unversehens heimsuchende Katastrophe, wie ein Blitz und Donnererschlag, der in der Nacht auf die schlummernde Erde niederfährt. Das Gewitter stand schon mehrmals tief-schwarz am Himmel. Wie es aber mit aller Kraft los-

brach, legte sich auf die Völker starres, tatenloses Entsetzen, das sie blindlings dem Kommando der Kriegsheher und gekrönten Despoten zur Menschenerschlähterei gehorchen ließ.

Das wäre unzweifelhaft auch geschehen, wenn die Arbeiterorganisationen als eine der Zahl nach noch bedeutendere Kraft und Macht dagestanden hätten. Denn die Internationale war trotz aller Maifeiern, Sozialisten-, Gewerkschafts- und Genossenschaftskongresse, trotz einzelner über die nationalen Grenzen hinausgreifender Streiks für die Massen des Arbeitervolks noch nicht der in Fleisch und Blut übergegangene, den ganzen Erdkreis umfassende Vaterlandsbegriff. Nicht einmal für die Klassenbewußten und organisierten Arbeiter. Um so viel weniger für die wirtschaftlich Schwächeren, die Frauen, die als Mütter, als die Schöpferinnen des Lebens, widerstandslos wie die Männer dem Kriegsrufe gegenüber standen.

Der Mutterschmerz, das leidvolle Hangen und Bangen um die an die Fronten gezogenen Soldaten, das ewig nagende Weh um die Toten, Verwundeten und Krüppel öffnet ihnen die Augen. Dazu gesellt sich die immer empfindlicher auftretende Not, die wachsende Teuerung und Arbeitslosigkeit. Die Frauenarbeit dringt in alle Arbeitsgebiete der Männer ein und mit einem Male ist die bürgerliche Lügenphrase verstummt: „Die Frau gehört ins Haus.“ Umso lauter wird ihre neu entdeckte Tüchtigkeit gepriesen, als ob den Frauen erst in der Gegenwart die Eignung und der Sinn für die gesellschaftliche Tätigkeit zum Bewußtsein gekommen wäre! Schon vor dem Kriege betrug ihr Anteil an der Weltarbeit fast ein Drittel. Die Kriegsproduktion hat Millionen von Frauen in ihren Dienst gezogen, von denen die übergroße Zahl in der nachfolgenden Friedenszeit als Konkurrentinnen, als Lohndrückerinnen des Mannes in der Gütererzeugung verbleiben wird.

Die Organisation der Frauen aber stand bisher in keinem Verhältnis zu ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. Vielberühmte Anfänge waren zwar vorhanden. In einzelnen großen Industrieländern wie Deutschland und England begann in den letzten Jahren ein geradezu glänzender Aufstieg. Am 30. Juni 1914 betrug die Zahl der in 33 Verbänden organisierten weiblichen Mitglieder der deutschen Gewerkschaften 221,071. In den nordischen Staaten und unter diesen allen voran in Dänemark entwickelte sich ein reger Wettstreit zwischen den Arbeitern und Arbeiterinnen im gemeinsamen Kampfe um die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen. Im allgemeinen jedoch herrschte unter den Männern und unter den Genossen noch vielfach der Berufsegoismus vor, der in der Praxis die arbeitende Frau weder wirtschaftlich noch sozial als gleichberechtigtes Wesen gelten ließ.

Wenn aber innerhalb der nationalen Staaten die Solidarität in der Arbeiterbewegung vornehmlich auf die qualifizierten, die gelernten, ökonomisch besser gestellten Arbeiter sich beschränkte, ist es da wirklich so schwer zu verstehen, daß die Internationale des Proletariates sich

im Ansturm gegen den Krieg als zu schwach erwies? Noch waren ja nur verhältnismäßig kleine Teile der Arbeiterklassen des Kontinents in den Organisationen vereinigt. Die gewerkschaftliche Internationale war eigentlich erst im Entstehen begriffen. Die organisierte Arbeiterschaft Amerikas und Englands vollzog den Anschluß an sie nur zögernd und nie vollständig. Nicht viel gefestigter stand die politische Internationale nach außen und innen da. Die Internationale lebte als unvergängliches Ideal, als hohes Endziel in den Massen. Sie war aber noch zu wenig tat- und opferbereite Wirklichkeit. Sie schickte sich erst an, von ihrer Höhe herniederzusteigen, um sich ihr Heimatrecht in den proletarischen Herzen zu erobern und dauernd zu sichern.

Der jetzige Völkerkrieg, die brutalste, roheste Form des Klassenkampfes von oben, zeigt in seinen direkten und indirekten Folgen deutlich, was dem Klassenkampf von unten mangelt, wenn er die Herrschaft der Ausbeutung siegreich überwinden will. Die Organisation der Arbeiterklasse, heute eine Elite der Stärkeren unter den wirtschaftlich und sozial Gefnechteten und Entrechteten, muß dem Ganzen, dem Meer der ungezählten Millionen ihr noch Fernstehendes als dienendes Glied sich einfügen. Tut sie das in treuer, selbstloser Hingabe jedes einzelnen bei der agitatorischen und organisatorischen, so überaus wichtigen und mühseligen Kleinarbeit, dann und nur dann allein ist sie auf dem richtigen Wege zur Einheit. Zur Einheit in der Nationalen und Internationale, die erst dann sich gebieterisch durchringt und allen kleinlichen Streit beseitigt, wenn wirklich die großen Massen in die Bewegung eintreten.

Dann wird das Licht sich dem Trübsten entwinden
Und glühendes Rot daran sich entzünden. M. H.

Zum Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

4. und 5. November 1916 in Zürich.

Wir stehen vor einem für die Arbeiterinnenvereine und die Arbeiterinnenbewegung der Schweiz sehr wichtigen Parteitag. „In Schönheit sterben“, war die Devise der alten Griechen, diese gilt auch heute für uns. Wir beschließen, unsere Sonderorganisation, den Zentralverband aufzulösen, um ganz in der sozialdemokratischen Partei aufzugehen. Am 5. Oktober 1890 wurde unter dem Vorsitz der verehrten internationalen Sekretärin Clara Zetkin in Zürich die erste Tagung der schweizerischen Arbeiterinnenvereine abgehalten, die sich an diesem Tage zu einem Verbandszusammenschluß haben. Seitdem hat der Verband, wenn auch mit wechselndem Erfolge, unentwegt für die Aufklärung unter dem weiblichen Proletariat gearbeitet, stets bewußt und treu auf dem Boden der sozialdemokratischen Partei stehend. Es ist hier nicht der Ort, um sich ausführlicher über die Entwicklung des Verbandes zu verbreiten. Wir werden zu Anfang des Jahres 1917 in der „Vorkämpferin“ die Geschichte unseres Verbandes bringen, denn ganz sang- und klanglos wollen wir doch nicht verschwinden.

Am Parteitag 1913 stellten die Arbeiterinnenvereine Basel, Derlikon-Seebach und Winterthur den Antrag, der Arbeiterinnenverband sei aufzulösen. Die damalige Zentralpräsidentin, Genossin Schmid aus Basel, begründete den Antrag u. a. damit: Als der Arbeiterinnenverband gegründet wurde, schlossen sich die bis dahin vereinzelten Sektionen in Basel, St. Gallen, Winterthur und Zürich zu einem engeren Verbandszusammenhang zusammen, der aber nicht lebenskräftig war und heute nur 13 Sektionen zählt, an den meisten Orten ist es ein Hinvegetieren.

Wir waren schon damals nicht mit der Begründung einverstanden und sind es heute noch viel weniger. Die Ar-

beiterinnenbewegung der Schweiz entwickelt sich. Wir haben heute 40 Arbeiterinnenvereine mit 2300 Mitgliedern. Eine nicht zu unterschätzende Zahl für eine politische Frauenbewegung, welche an die Mitglieder andere Anforderungen stellt, wie die Gewerkschaften, die durch den Eintritt sofortige materielle Vorteile gewähren.

Heute stehen die Arbeiterinnenvereine in den vordersten Reihen, um die Parteieinheit der sozialdemokratischen Partei der Schweiz gestalten zu helfen. Heute kommen sie nicht als Bittende und sagen: Nehmt uns doch ganz auf, wir kommen ohne euch nicht vorwärts. Heute sagen sie: Wir kommen zu euch, arbeiten und kämpfen mit euch in geschlossenen Reihen, verlangen aber, daß ihr für unsere besonderen Aufgaben das nötige Verständnis habt. Eine Frauengruppe innerhalb der sozialdemokratischen Partei eines Ortes stört die Parteieinheit nicht, sondern fördert diese. So gut wie die Jugendgenossen haben die Arbeiterinnen ihre besonderen Aufgaben, welche immer zu lösen sein werden. Die Frauengruppen sollen unsere Agitation nach außen erhöhen, sollen den Genossinnen, welche aus rein praktischen Gründen nicht die Gelegenheit haben, die Versammlung am gleichen Abend zu besuchen wie der Mann, die Möglichkeit geben, an einem andern Abend zu kommen. An den Frauenabenden soll das A B C des Sozialismus gelehrt werden, sollen Broschüren, Zeitungsartikel gelesen und darüber diskutiert werden. Das von uns aufgestellte und am Delegiertentag in Olten erweiterte Tätigkeitsprogramm ist nicht erschöpft, im Gegenteil, wir haben so viel Arbeit zu leisten, so manche Aufgaben zu lösen, daß ein Abend im Monat gar nicht dazu reichen wird. Interessieren sich dann die Genossen für die sogenannten Frauenabende, besuchen deren Veranstaltungen, wird dadurch gewiß manches Vorurteil behoben, manches Mißverständnis beseitigt. Bis heute ist die Arbeiterinnenbewegung viel zu sehr nach dem „man sagt“ beurteilt worden, als nach persönlicher Erfahrung. Auch hier gilt das alte Sprichwort noch heute: Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen.

Selbstverständlich ist auch, daß an größeren Orten, wo mehrere Lokalorganisationen bestehen, sich die einzelnen Frauengruppen zu einer Zentrale zusammenschließen. Hin und wieder dürften gemeinsame Veranstaltungen sehr zu empfehlen sein, wir erinnern nur an Aktionen gegen die Zensur, Herausgabe von Flugblättern, Stimm- und Wahlrechtsaktionen usw. Die Frage der Frauengruppen ist im neuen Statutenentwurf folgendermaßen behandelt:

„Die lokalen Organisationen bilden in ihrem Rahmen Frauengruppen, welche zu Agitationsarbeiten besondere Zusammenkünfte abhalten.“

Wo an einem Orte mehrere Lokalorganisationen bestehen, bilden deren Mitglieder gemeinsam eine Frauengruppe.“

Die Aufgaben des bisherigen Zentralvorstandes übernimmt eine Frauenagitationskommission, im Statut heißt der Paragraph:

„Zur Unterstützung und Vereinheitlichung der Bestrebungen der lokalen Frauengruppen wählt der Parteivorstand eine zentrale Frauenagitationskommission, der die weiblichen Mitglieder (es sind und müssen demnach mehrere sein) von Amtes wegen angehören. Neben der Agitationsarbeit und den Beziehungen zu den lokalen Frauengruppen sorgt die Agitationskommission für die Verbindung mit dem Parteivorstand sowie mit der internationalen Organisation sozialistischer Frauen, und führt die Frauentage durch. Die Partei leistet eine jährliche vom Parteiauschuß festzusetzende Subvention an die Kosten der Propagandaarbeit der weiblichen Arbeiterschaft.“

Dieser Kommission muß es möglich sein, in enger Fühlung zu stehen mit den lokalen sozialdemokratischen Parteien, Referentinnen zu vermitteln, Flugblätter zu versenden, da-